№ 91. Der 1836.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 30. Juli. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Dalkau. Dorf im Glogauer Kr., 2 M. v. Glogau mit 200 Einw., 1 Schloß, 1 evang. K. u. Schule, 1 Brauerei, 1 Oelmühle. Bemerkenswerth sind die englischen Anlagen, deren Stifter der evang. Prediger Blümel im Jahre 1785 war. In der Mitte dieser Anlagen findet man einen künstlichen Kirchhof, der den Besucher sehr sinnvoll überrascht.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Graf Ulrich von Schafgotsch.

1635.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Einige Zeit darauf, am 25. Juni 1635 empfing der Graf, — wenn wir der Angabe jener Schrift folgen, — vom Kaiser Ferdinand den schriftlichen Befehl, sich nach Regensburg zu begeben, um dort einige gegen ihn gemachten Anschuldigungen zu widerlegen. Als seine Freunde ihn mit Thränen baten, sein Leben zu schonen, und sich so lange unter fremden Schutz zu begeben, bis seine Unschuld dargethan sei, erwiederte er: »Ich fürchte mich nicht vor dem Richterstuhl Christi, welcher mich mit Leib und Seele verdammen kann, viel weniger werde ich mich vor dem weltlichen Gerichte fürchten, das mir doch nur das Leben nehmen kann.« — und so reis'te er am 26. Juni mit einigen Bedienten ab. Bei seiner Ankunft in Regensburg ward ihm sogleich sein Degen abgefordert, und er selbst über folgende Punkte befragt: Ob er nicht mit den Feinden des Kaisers, den Schweden, korrespondirt, — ob er nicht Gelder für die Truppen unterschlagen habe, um dieselbe zum Aufruhre zu reizen; ferner, ob er nicht seine evangelischen Unterthanen angefeuert, die Katholiken zu vertilgen, und sich zu dem Meister der böhmischen Grenze habe machen wollen. Schafgotsch erwiederte, er habe weder das Eine, noch das Andere im Sinne gehabt, auch würden seine eigenen katholischen Bedienten von seiner Handlungsweise gegen Katholiken am Besten Rechenschaft geben können. Man legte ihm darauf Briefe vor, die von Jesuiten zu seinem Untergange angefertigt waren, und die seine Schuld beweisen sollten, allein er antwortete nur: »Wer diese Briefe geschrieben, mag deren Inhalt voc Gott verantworten, mir sind sie unbekannt.«

Am folgenden Tage ward er nochmals verhört, und da man durchaus ein Geständniß von ihm erlangen wollte, ward er nach der saubern Sitte damaliger Justizpflege auf die Folter gespannt. Mit Standhaftigkeit ertrug er alle Martern, — allein sein Verderben war längst vom Wiener Hofe beschlossen; am 19. Juli erlaubte man ihm an seine Kinder zu schreiben, und zwei Tage später kündigten ihm einige Offiziere seinen Tod an. — Die einfachen Worte jener alten Beschreibung sind so rührend, daß wir nicht umhin können, sie unsern Lesern vorzuenthalten.

»Als diese Offiziere,« heißt es weiter, »entschuldigend sagten, daß sie gern eine andere Post Ihro Excellenz hätten bringen wollen, antwortete er: »Lieben Herren! meine Excellenz ist dahin und mir mit Gewalt genommen worden, dafür ich nicht kann, wiewohl ich zwar gekonnt hätte: Ich will aber lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun; Gott und dem Kaiser, wie zuvor, treu bleiben, auch jetzo stille halten: Sie wollen ihre Post nur bald heraussagen; ich weiß wohl, daß mein Blut schon längst eingeschenkt war, soll aber nur noch ausgetrunken werden.«

Nach der Ankündigung seines Todes sagte er zu ihnen: »Meine lieben Herren, weil sie so conditionirt seyn, daß sie mir dienen können, so bitte ich, Sie wollten mir in zwei Stükken beförderlich seyn: 1) will ich meiner Person nach, freudig sterben. Es jammert mich aber meiner Kinder, also werden sie

so gütig seyn, und meine Anordnung vor sie treulich besorgen; 2) wiewohl ich mich zum seligen Sterben schon längst bereitet habe, so bitte ich doch um einen Prediger, mich mit ihm noch etwas zu unterreden.« Man fragte ihn: wen er denn begehre, einen Jesuiten oder einen lutherischen Prediger? worauf er versetzte: »kann ich einen evangelischen haben — gut — wo nicht, — so will ich dennoch lutherisch und selig sterben.« Darauf antwortete ein Lieutenant: »Ihro Excellenz thun recht daran, wer mit der Religion spielt, an dem ist selten etwas Gutes. Sie sollen einen Prediger nach ihrem Wunsche haben. Ich hoffe, es sollen viel Katholische und Evangelische im Himmel anzutreffen seyn.« Der von Schafgotsch erwiederte: »Gott helfe es! Ich habe sie gerne auf Erden um mich leiden mögen, auch zu Dienern gehabt. Sie haben mich nicht geirrt, viel weniger im Himmel, wo Rechts und Raum genug ist.« — Auch fragten ihn die Abgeordneten, ob er in diesem Zimmer sterben wolle? man werde ihm diese Gnade erzeigen. Er aber antwortete: »Meine Herren, ich habe so gelebt, daß dieser Schimpf und Spott zwar groß, mein Gewissen jedoch rein ist. Und wo ich dies für Gnade erkennen soll, so bleib es lieber bei der Ungnade. Ich will unter meines Gottes freiem Himmel vor aller Welt lieber sterben, als im Dunkeln hingerichtet werden.« Da ein Rittmeister hierauf sagte: »Macht doch der Herr, daß man bald mit ihm stürbe;« so antwortete Schafgotsch: »Da sei Gott vor. Auf grüner Haide vor den Feinden zu sterben, da gehört Ihr hin, welches ich mir auch wohl gewünscht habe. Doch es stirbt sich allenthalben wohl, wenn man nur dazu bereitet ist.« Nun traten die Abgeordneten ab, und der Gefangene ließ den Superintendent Lenz zu sich rufen, den aber die nach 3 Viertelstunden angekommenen Jesuiter abtreten hießen, doch sagte ihm der von Schafgotsch noch: Morgen frühe solle er wiederkommen, ihn Beicht hören und kommuniciren. Mit den Jesuiten, die ihn gern bekehrt hätten, hatte er eine hitzige Unterredung, nach welcher beim Herausgehen der eine zum andern sagte: cordis durities, haut postreme causa supplicii. (Seines unbiegsamen Herzens wegen, stirbt er nicht unschuldig.) Von der Zeit an hat der General nichts mehr von Speise und Trank zu sich genommen.

Sonntags (7. Trinit.) den 22. Juli beichtete und kommunizirte er mit größter Andacht, wobei die Thüre unter der Kommunion offen stund. Nachher behielt er die evangelischen Geistlichen noch eine Zeitlang bei sich, und entließ sie hernach mit einer stattlichen Verehrung. Er theilte darauf seine bei sich habende Sachen unter seine Diener, ließ sich Sarg und Grab verfertigen und schrieb noch einige Valetbriefe an die seinigen. Die ganze folgende Nacht brachte er, ohne Schlaf, blos mit Singen und Beten zu. Am 23. Juli Morgens ließ er die evangelischen Geistlichen noch einmal zu sich rufen, die er nach einer Stunde mit den Worten entließ: Ich habe nun solchen Trost gefaßt, daß ich, Gottlob, keines fernern Trostes mehr bedarf!« Bald nachher forderte ihn ein Offizier aus dem Zimmer ab. Er ging ohne Erschrecken, und sagte beim Ausgange aus der Stubenthür: »Nun, das walte mein Gott! den Weg bin ich vorhin nicht gegangen!« Alsdann redete er mit dem Offizier von andern Sachen, gleichsam, als wenn ihm nichts Bekümmerliches um's Herz wäre. Da er bis auf den Ring, zur Heide genannt, begleitet war, wurde im Gasthause über ihn, knieend kurzes Standrecht gehalten, und er in einer Karosse zum Blutgerüste geführt. Hier stieg er hurtig ab, ging mit großer Freudigkeit die Bühne hinauf, wo er auf das Tuch, das er selbst hatte hinbreiten lassen, niederkniete und betete. Nachdem er wieder aufgestanden, segnete er öffentlich seine Kinder, Freunde, Diener und seine treuen Unterthanen, alles mit sehr beweglichen Worten. Nun kehrte er sein Angesicht zum Obristen-Auditeur und dessen Beisitzer, und fragte mit heller Stmime, zum erstenmal: weil er ja sterben sollte und müßte, so wolle man ihm doch vor Gott und aller Welt sagen, was die Ursache seines Todes wäre, damit nicht Jemand vermeinen dürfe, er sterbe als ein Dieb oder Uebelthäter. — Der Richter anwortete: Wir thun, was uns der römische Kaiser befiehlt. — Zum andernmal fragte er nochmals, wie zuvor, und ihm wurde eben diese Antwort ertheilt. Da er aber zum drittenmal zu reden anfing, wurde die Trommel gerührt, daß man nichts mehr hören konnte. Hierauf ließ sich der Held von seinem Kammerdiener Konstantin die Haare mit einem weißen Tüchel hinaufbinden, und sein schwarz Hütlein wieder aufsetzen, und wie gedachter Constantin ausgesagt, hat der fromme Herr hierauf noch gesprochen: »Nun, so will ich mich hieher setzen um meines Gottes Willen, dem ich mich mit Leib und Seel zu eigen übergeben habe, und in Geduld seiner erwarte.« — Er setzte sich und der Scharfrichter schlug ihm Augenblicks den Kopf ab, daß der Rumpf auf dem Stuhl sitzen blieb, bis ihn der Diener herabgenommen, worauf seine andern Diener auch herzugetreten, bei ihm niedergefallen sind, und gebetet haben. Sein Körper wurde in den Sarg gelegt, und in sein Zimmer getragen, wo er von vielen tausend Menschen besehen und bejammert, und am Mittwoch, ohne Ceremonien auf dem Kirchhof zur hl. Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab beigesetzt wurde. Er ist nicht abgewaschen worden, weil er befohlen hatte, man soll ihn so lassen, wie er zugerichtet wäre; denn er wollte vor dem Richterstuhle Christi seinen Verfolgern also erscheinen*).

*) Das Schwert, womit der Unglückliche enthauptet wurde, wird noch heut zu Hermsdorf am Kynast gezeigt.

D. R.

Beobachtungen.

Gaunerstückchen.

Als Seitenstück zu dem Aufsatze »Merkwürdiger Gaunerstreich« in No. 86 des Bresl. Beobachter, und als Beweis: daß nicht immer Biederkeit und Rechtlichkeit (wie Viele glauben) auf dem Lande thront, diene folgendes: »L., ein wohlhabender aber eben so geiziger Bauer zu O., wollte seine schon ziemlich baufällige Stelle noch wo möglich gut an Mann bringen. Um dies zu bewerkstelligen, sann er Tag und Nacht auf ein Mittel, und — er fand es. Er ließ es abfärben, ausbes-

sern, doch nur wo es sehr nöthig war, und verauktionirte es. Um aber einen Andern doch recht absichtlich zu betrügen, bezahlte er einige seiner Freunde, welche sich, wie ganz Fremde, bei der Auktion einfinden, und die höchsten Preise auf die Stelle bieten mußten. — Der Pfiff gelang, und die Stelle, kaum 100 Thlr. an Werth, wurde für 200 Thlr. losgeschlagen. — Das nenne ich doch Verschmitztheit!! B.

---

* *
*

So Mancher geht herum,
Der Hochmuth bringt ihn um,
Trägt einen schönen Rock,
Ist dumm als wie ein Stock.
(Der Bauer als Millionair.)

Kleider machen Leute, davon hatte ich am Sonntag wieder einen Beweis, und ich ärgerte mich so wie Andere sehr über die Unverschämtheit eines etwas feinwollenden und anständig gekleideten Herrn, dabei fiel mir aber auch ein, daß der Schein trügt, daß unter einem Bauernkittel oft ein rechtschaffneres Herz schlägt als unter Sammt und Seide, doch zur Sache. Es war schon ziemlich spät, als ich, um meinen Durst zu stillen, in das K.sche Bierlokal auf der O.. straße ging, und mir ein Glas Bier geben ließ. Schon ziemlich leer waren die Tische, und nur an einigen saßen noch Gäste. An einem derselben saß allem Anscheine nach eine Hazard-Spieler-Gesellschaft, welche sich von ihren wechselseitigen Verlusten und Gewinnen unterhielten. — da kam ein Eierjunge herein und bot seine Waare aus. Einige an dem gedachten Tische kauften ihm ab, unter diesen war auch der Held unsers Trauerspiels; die Andern bezahlten ihr empfangenes Gut, doch dieser machte es sich zum Spaß, den armen Jungen nicht zu bezahlen, und endlich, als ihm der Junge nicht vom Leibe ging, ergriff er — das Hasenpanier und riß aus. Glücklicherweise stand die Mutter des Jungen im Hause, welche den feinsollenden Spaß mit angehört hatte und nun den Ausreißer festhielt. Als er noch nicht bezahlen wollte oder konnte, machte die gute Frau Miene, ihm seine Mütze zu nehmen. Da mußte er wohl gute Miene zum bösen Spiel machen. Er wurde gelassener, gab endlich gute Worte, und wurde nur von dem Verluste seiner Mütze dadurch gerettet, daß ihm einer der Umstehenden, welchen er herzlich bat, ihm den Werth eines Eies borgte. (15.)

Verschönerung.

»Gott sei Dank!« werden mit mir Viele ausrufen, welche den der Groschengasse am nächsten gelegenen Theil der Schuhbrücke und das an letztere anstoßende (Marstall-) Gäßchen gehen, und nicht mehr wie früher in Angst seyn dürfen, im Koth und Schlamm zu versinken oder ein Bein zu brechen. So schlecht der Weg sonst war, so schön ist er jetzt, und wo man jetzt mit trockenem Fuße gehen kann, war sonst nur ein 10 Minuten lang anhaltender Regen hinlänglich, die Straße in einen wahren Morast zu verwandeln. Es bliebe daher nichts, als — anhaltende Reinlichkeit zu wünschen übrig. A.

Notiz.

Wenn es schon äußerst unangenehm ist, die Ungezogenheiten zu sehen, welche sogenannte Straßenjungen täglich auf allen Gassen verüben, so ist es im höchsten Grade empörend, ähnliche Ungezogenheiten von sogenannten »wohlerzogenen« Kindern ansehen zu müssen, zumal, wenn sie von den Eltern beschönigt, oder die Kleinen von ihnen gar dazu angereizt werden. — Auf der S.. straße wohnt ein pensionirter .....r, dessen beide Knaben, Kinder von etwa 7 und 10 Jahren, wahre Ausbunde von Rekelen sind. Kein Hund darf die Straße passiren, ohne von ihnen mit Steinen geworfen zu werden, kein Nachbarkind geht ungeschimpft vorüber, und alle Erwachsene, die das Unglück haben, von der kleinen Brut namentlich gekannt zu seyn, müssen sich gefallen lassen, daß ihnen ihr Name mit allerlei Verdrehungen und Anhängseln nachgegrölt wird. Beschwerden bei den vornehm seyn wollenden Eltern sind ganz vergeblich; ja man weiß Fälle, daß sie sogar ihre Kinder aufgemuntert haben, diejenigen Personen, die bei ihnen nicht in Gnade stehen, auf alle mögliche Weise zu turbiren und zu malträtiren. Was soll man zu solcher Erziehung, und was zu dem Verstande und der Bildung solcher Eltern wohl sagen? — — (11.)

Nach Machnitz*)!

Kennst du das Dörfchen, von Hochkirch nicht weit?
Kennst du die Machnitzer Haine?
Kennst du das Wirthshaus, das dort dich erfreuet
Mit Bier und mit Schnaps und mit Weine?
Es liegt von Gebüschen so herrlich umringt,
Von Bergen romantisch umgeben:
Vor Kurzem erst hat es so schön sich verjüngt,
Vor Kurzem erst trat es in's Leben. —
Versieh' dich mit Frohsinn, versieh' dich mit Geld;
Komm' mit mir, sobald dir's im Freien gefällt:
Ich gehe nach Machnitz!

Und hast du die Fluren, so blumig und schön,
— Die selbst Bruder Griesgram erfreuen —
Den Buchwald, des Gasthof's Umgebung, gesehn,
Mit Allem, dem Schönen und Neuen —

*) Die Celebrität, welche Machnitz durch seine Annehmlichkeit jüngst erhalten hat, bewegt uns, obiges Gedichtchen aus dem „Trebnitzer Stadtblatt" aufzunehmen. D. R.

Und hast dich im Gasthaus recht wahrhaft und ächt
Gelabt am beladenen Tische, —
Gespielt und gegessen, gescherzt und gezecht
Auch draußen in kühlender Frische,
Da geb' ich zur Wette, mein Liebchen dir hin!
Wenn's irgend dir möglich; mit heiterem Sinn —
Gehst oft du nach Machnitz.

Ein Jeder, der schwitzend den schwüligen Tag
— Wie das in der Welt nun so gehet —
— Oft keuchend — im Joche, dem drückenden, lag,
Gehobelt, gepflügt und genähet: —
Wenn hinter die Berge die Sonne sich neigt,
Und Dämmrung die Thäler umhüllet;
Die Lerche zum Abendlied himmelwärts steigt,
Mit Trillern die Lüfte erfüllet; —
Da nimmt er die Pfeife, den Stock und den Hut,
Und wandert in's Freie mit heiterem Muth. —
Er geht halt nach Machnitz!

So ist es auch Sonntag Nachmittags bestellt.
Nach Machnitz, das Liebchen zur Seite;
Da trinkt denn und freut sich die lustige Welt,
Wie sie sich im Städtchen kaum freute. —
Und frägt man der Freunde fidelen Verein:
„Was werdet ihr heute vollbringen?"
Da heißt's denn: „wir wollen der Freude uns weihn, —
„In Machnitz, dort trinken und singen.
„Wir ziehen zu Kirb'sen, da giebt's gute Wurst
„Und herrlich Getränke für lechzenden Durst:
„Wir gehen nach Machnitz!"

Auch selbst aus der Ferne, sie kommen herzu,
Und weilen im Machnitzer Schatten,
Und suchen im Buchwald ein Plätzchen der Ruh'
Auf moosigen, grünenden Matten;
Und seh' ich ein Häufchen die Straße daher
Den Hochkirchner Berg übersteigen,
Mit Fingern und Stöcken, und was sonst noch mehr,
Zum Dörfchen im Thale hinzeigen;
Da denk' ich: „Willkommen! woher ihr auch seid,
„Ob groß Euer Wohnsitz, ob nah' oder weit:
„Ihr gehet nach Machnitz!"

Und all' dieses Leben hat erst dieses Jahr
So göttlich den Anfang genommen:
Als Kirbs noch nicht Gastwirth am Buchwalde war,
Ist Niemand nach Machnitz gekommen:
Da liefen und fuhren sie anders wohin,
Vorbei an des Wirthshauses Hütte:
Der Wandrer selbst zog die Straße dahin,
Vorüber mit eiligem Schritte; —

Doch jetzt ist's ganz anders, jetzt sehe man nur:
Wie Alle, sie lieben die schöne Natur —
Sie gehen nach Machnitz!

Und wer nur erst einmal des Abendroth's Gluth
Von Machnitzer Hügeln gesehn;
Und wer nur erst einmal im Buchwald geruht,
Geschlummert auf schattigen Höhen;
Und wer nur erst einmal bei Singen und Wein
In Machnitz die Freude gefunden:
Der kehret gewiß dort recht bald wieder ein
Und wär's auch auf wenige Stunden,
D'rauf geb' ich mein Wort! und ist er auch fern,
So denkt er doch manchmal recht innig und gern
An's niedliche Machnitz.

Anekdoten.

Swift kehrte auf einer Fußreise von Dublin nach London in ein Wirthshaus auf der Landstraße ein, das zum Zeichen drei Kreutze im Schilde hatte.

Er forderte ein Frühstück. Die Wirthin hielt ihn für keinen Gast von Bedeutung, sie überhörte also seine Bestellung, und war nur bedacht, andere bekanntere Gäste zu bedienen; sie fuhr sogar ihren Mann heftig an, als solcher sie auf diese Vernachläßigung aufmerksam machte.

Swift mußte also ohne zu frühstücken seine Reise fortsetzen. Aergerlich zog er seinen Ring vom Finger und kritzelte mit einem Diomanten folgenden Vers in die Fensterscheibe:

An den Wirth:

Drei Kreutze sind das Schild vor deiner Thür',
Häng' deine Frau dazu, so macht es vier.

Als ein 80jähriger Greis bei der Behörde um einen Gewerbschein zum Hausiren einkam, brachte derselbe ein Zeugniß der Dorfgerichte mit, in welchem diese attestirten, daß Inhaber desselben weder unter väterlicher noch vormundschaftlicher Obhut stehe.

Eine arme Frau kam mit ihrer liebenswürdigen Tochter zum Kardinal Farnese, und klagte ihm, daß ein Mann sie aus ihrer Wohnung treiben wolle, alles Flehens ungeachtet, weil sie ihm fünf Zechinen Miethe nicht bezahlen könne.

Der Kardinal gab ihr ein Billet an seinen Zahlmeister, und dieser zahlte ihr, da sie es ihm überbrachte, fünfzig Zechinen aus.

„Mein Herr," sagte die Frau, „ich kann das nicht annehmen, denn ich habe nur um fünf Zechinen gebeten. Es ist gewiß ein Mißverständniß."

Der Zahlmeister ging mit der Mutter und Tochter zum Kardinal und erzählte den Vorfall.

„Es ist wahr," sagte dieser! „ich habe mich versehen!" nahm das Billet zurück, und ließ ihr, statt fünfzig Zechinen, fünfhundert auszahlen.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.